

AUCH DAS NOCH



Tanz und Gesang im Bühnenbild der „Carmen“: Das neue Format *Tat Ort Aalto* bringt am Essener Opernhaus nicht nur Zuschauer und Künstler im Bühnenbild einer gerade laufenden Produktion ganz nah zusammen, sondern es gibt den Ausführenden auch die Möglichkeit zur Präsentation sehr persönlicher Programme. Auf dem Foto: der Bariton Georgios Iatrou, die Tänzerin Julia Schalitz und am Klavier Yorgos Ziavras (siehe Seite 77).

CHRONIK



Foto: Esra Rothhoff

Zitat des Monats

„Die Idee, dass Kunst die Gesellschaft verändert, ist schön, aber total naiv. Kunst spiegelt die Gesellschaft. Sie schreibt etwas in den Sand, das die nächste Welle wegwischt. Wir stellen Fragen, und zwar so, dass wir einzelne Menschen nachdenklich machen können. Die Fragen, die mit Integration zu tun haben, dürfen wir aber erst seit zehn Jahren stellen. Vorher gab es kaum Künstler mit Migrationshintergrund, die ernst genommen wurden und denen die Institutionen offenstanden ... Wir sind Randerscheinungen. Nicht die Kunst ist gescheitert, sondern die Politik, die zu lange nicht verstanden hat, was Integration bedeutet.“

Der aus der Türkei stammende Regisseur Nurkan Erpulat im Interview mit Dorothee Krings über die Rolle der Kunst beim Thema Integration (Rheinische Post, 14. März 2017)



EIN KOMMENTIERTER
RÜCKBLICK
VON DETLEF BRANDENBURG

1.3.2017

Am Anfang dieser Chronik möchte ich einem sehr tapferen Schauspieler meinen Respekt erweisen:

Ouelgo Téné, der in Burkina Faso geboren wurde und Ensemblemitglied am Theater

Altenburg-Gera ist. Er wurde dort zum Ziel rassistischer Anfeindungen und auch körperlicher Attacken, worüber er aber, so berichten es diejenigen, die ihn danach gefragt haben, äußerst ungern spricht. Er will nicht die Medienaufmerksamkeit in der Opferrolle. Die Anfeindungen sind aber einer von mehreren Gründen dafür, dass er – ebenso wie aus anderen Gründen weitere Ensemblemitglieder und auch der Schauspielereiche Bernhard Stengele – das Theater am Ende der Saison verlässt. Trotzdem hat er den Mut, in

Stengeles Inszenierung des „Hauptmanns von Köpenick“ den Schuster Wilhelm Voigt zu spielen. Wenn man den Rezensionen Glauben schenkt, dann macht er das in einer guten Inszenierung sehr gut. Das ist persönlich wie auch künstlerisch eine bewundernswürdige Leistung. Im wirklichen Leben spielen wieder einmal die die mieseste Rolle, die für die rassistische Stimmung in Altenburg verantwortlich sind – Intendant Kay Kuntze sprach vor einigen Wochen im *DdB*-Interview von „Alltagsrassismus“. Nachdem

Schauspieler bei einer Bürgerversammlung Partei für die in Altenburg untergebrachten Flüchtlinge ergriffen hatten, wurde auch das Theater, an dem Künstler aus aller Herren Länder arbeiten, zur Zielscheibe für diesen Rassismus. Die Brunnenvergifter haben sich in einem *Bürgerform Altenburger Land* organisiert, nun riefen sie zum Boykott des Theaters auf. Das ist eine hässliche Geschichte. Aber genau an diesem Punkt hätte sie auf eine für die xenophoben Stänkerer wunderbar peinliche Weise ➔

ins Leere laufen können. Denn die Altenburger dachten gar nicht daran, dem Aufruf Folge zu leisten. Das Theater ist weiter bestens besucht. Und auch Ouelgo Téné hatte als Hauptmann die Sympathien des Publikums. Von einem Sieg des „Alltagsrassismus“ konnte bis hierhin kaum die Rede sein. Dennoch wurden immer dieselben Fakten von immer neuen Medien immer wieder aufgewärmt. Und zu unguter Letzt kam der Altenburger Oberbürgermeister Michael Wolf mit dem Vorwurf aus dem Knick, Schauspielchef Stengele bringe die Stadt mit rassistischen Denkweisen in Verbindung, um mediale Aufmerksamkeit zu erregen. Das ist eine absurde Verkehrung von Ursache und Wirkung, mit der Wolf prompt breiten Widerspruch erntete. Wolf hat dem rechten Bürgerforum damit aber genau das beschert, was diese Leute brauchen: weitere mediale Aufmerksamkeit. Ungeschickt lässt grüßen!

1.3.2017

Seit 13 Jahren hat Frank Hoffmann die Ruhrfestspiele geleitet, nun hat er angekündigt, seinen Arbeitsplatz auf dem grünen Hügel in Recklinghausen am Ende der Saison 2018 zu verlassen. Die Entscheidung ist nachvollziehbar: Viermal wurde er als Intendant verlängert, da mag sich der 63-Jährige überlegt haben, dass es nicht klug wäre, so lange zu warten, bis sein Weggang Erleichterung statt Bedauern auslöst. Als er kam, war die Situation des Festivals prekär – in gewisser Weise hatte die Gründung der

Ruhrtriennale 2002 gezeigt, was die Ruhrfestspiele zuvor versäumt hatten. Doch nach dem einjährigen Desaster unter Frank Castorf 2004 hat Hoffmann die Ruhrfestspiele der neuen Konkurrenz zum Trotz wieder zu einem künstlerisch attraktiven, populären und lebendigen Festival gemacht. Es hat eine ganz besondere Geschichte. Die Festspiele entstanden 1947 aus einer Hilfsaktion der Kumpel im Pott für die Hamburger Theater, denen die Kohle zum Heizen fehlte. Die Künstler von der Elbe bedankten sich für das Heizmaterial mit Theatergastspielen an der Ruhr, nach dem Motto: *Kunst gegen Kohle*. Die Trägerschaft übernahmen dann die Stadt Recklinghausen und der Deutsche Gewerkschaftsbund. Diese Unverwechselbarkeit durch ein geeignetes künstlerisches Profil auch in die Zukunft zu transportieren ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Hoffentlich findet sich der Richtige dafür.

4.3.2017

Die Theater Chemnitz vermelden heute stolz ein neues Format der Partizipation. Normalerweise darf das Publikum ja bei bestimmten Aufführungen mitmachen. In Chemnitz dagegen war es eingeladen, dem Intendanten die Entscheidung abzunehmen, wer Donizettis „Don Pasquale“ an seinem Haus inszenieren darf. Aus den Teilnehmern beim diesjährigen *Ring Award* in Graz, einem internationalen Wettbewerb für Regisseure und Bühnenbildner unter 35 Jahren,

waren drei Teams ausgewählt und eingeladen worden, sich und ihre Inszenierungen im (fast voll besetzten!) Chemnitzer Theater dem Publikum zu präsentieren. Die Besucher durften per Abstimmung auswählen, welchen Entwurf sie am liebsten auf der Bühne sehen würden. *And the winners are:* der Regisseur Nils Braun und sein Ausstatter Oliver Burkhardt, beide aus Deutschland. Ist das ein Zukunftsmodell für die Reform des Theatermanagements? *Wünsch dir was!* als künstlerische Maxime? Na, hoffentlich nicht. Als Einzelaktion mag die Sache ihren Charme haben, zumal damit zwei junge Künstler eine tolle Chance auf eine Inszenierung bekommen. Aber in der Regel

sollten diejenigen die Künstler aussuchen, die was von Kunst verstehen. Sonst landet das Theater bei jener Quotenkunst, mit der uns das Fernsehen bereits bestens versorgt.

7.3.2017

Wow, Trump ist Spitze! So schnell wie er hat es meines Wissens noch kein US-Präsident von der Wahl ins Weiße Haus auf eine deutsche Theaterbühne geschafft. Die Qualifikationen, die er dafür brauchte, sind allerdings wenig schmeichelhaft. Man muss nur wie der letzte Rabauke durchs *Oval Office* tölpeln und ab und zu miese Beleidigungen über Migranten, Frauen und politische Gegner twittern. Heute

Mein Schnappschuss

Unheimliche Begegnung der dritten Art auf dem Weg durchs Staatenhaus, die Ausweichspielstätte der Oper Köln, zu Lydia Steiers „Turandot“-Inszenierung: Der Lichterschädel stammt zwar aus der „Benvenuto Cellini“-Produktion von Carlus Padrissa (*La Fura dels Baus*, Regie) und Roland Olbeter (Bühne). Er hätte sich aber auch in Puccinis blutrünstigem China-Spektakel sicher nicht schlecht gemacht.



Fotos: Dettlef Brandenburg (l.), Birgit Hupfeld (o. r.)



Das ging schnell: Kaum gewählt, ist „Trump“ auch schon auf der Bühne (Andreas Beck und Bettina Lieder)

stehen die ersten Kritiken über die Premiere von Mike Daiseys Theaterstück „Trump“ am Theater Dortmund in der Zeitung, und man kann ihnen entnehmen, dass das Stück, das übrigens schon vor der Wahl entstand, sich an genau diesen Trump-Qualifikationen wortreich abarbeitet. Mit anderen Worten: Man erfährt überwiegend, was man aus der Zeitung sowieso schon weiß. Das ist als Kunstansatz ein bisschen dünn. Aber unser Kritiker Guido Krawinkel wusste auf *die-deutsche-buehne.de* immerhin zu würdigen, dass der Regisseur Marcus Lobbes für den redseligen Text eine eigene Theaterform gefunden hat.

8. 3. 2017

Musste das Theaterhaus Gessnerallee in Zürich zu einer Diskussion über „die neue Avantgarde“ unbedingt auch Marc Jongen einladen? Einen Intellektuellen aus dem Dunstkreis von Peter Sloterdijk, der sowohl als Dozent an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe wirkt wie auch als Funktionär der AfD in Baden-Württemberg? Auch solche Leute gibt es ja bei den Rechtspopulisten: promovierte Philosophen, die man nicht ganz so leicht als plumpe Schreihälse abtun kann wie die

meisten Teilnehmer einschlägiger Pegida-Demos. Die Eingangsfrage rührt an einen Grundkonflikt im Umgang mit den Rechten: die Scheu, ihnen ein Forum zu geben, und die Gefahr, vor ihren Vertretern zu kneifen. Um hier eine klare Antwort zu geben: Nein, man muss Leute wie Jongen nicht unbedingt einladen. Aber wenn man es tut, dann muss man die Sache auch durchziehen. Nun aber hat das Theaterhaus Gessnerallee den Diskurs wieder abgeblasen, wie heute verschiedene Medien melden. Dadurch entsteht der fatale Eindruck, dass „die Linken“ vor „den Rechten“ kneifen. Und das ist ein kleiner Sieg der Letzteren.

11. 3. 2017

In den Berliner Medien werden die von der Senatskulturverwaltung bekannt gegeben Zuschauerzahlen der Berliner Bühnen kommentiert. Und irgendwann kommt wieder mal der Bundesliga-Vergleich: Mit ihren über drei Millionen Zuschauern hätten die Theater im vergangenen Jahr mehr Besucher erreicht als *Hertha BSC*. Dieses „...mehr als die Bundesliga...“ liest man immer mal wieder. Und es stimmt ja auch, sogar für die Zuschauerbilanz aller deutschen Theater gegenüber der Gesamt-Bundesliga. Trotzdem ist der Ver-

gleich sinnfrei, weil der Live-Besuch im Bundesliga-Stadion nur einer von mehreren Verbreitungskanälen für die Fußballkunst ist. Fußball erreicht die meisten Zuschauer über die Fernsehkanäle, und wie da der Vergleich mit den Theatern ausfiele, mag sich jeder an fünf Fingern abzählen. Interessant an den veröffentlichten Zahlen, auch wenn sie sich von denen im Vorjahr meist nicht so furchtbar gravierend unterscheiden, ist etwas anderes: Meistbesuchtes Berliner Theater ist mit 468 352 zahlenden Zuschauern der Friedrichstadtpalast – eine Bühne also, die in den Feuilletons so gut wie keine Rolle spielt, die mit ihren Revuen, Shows und Musicals aber die am zweitbesten besuchte Berliner Bühne, die Deutsche Oper, deutlich übertrifft – die mit 233 647 Zuschauern ansonsten ja auch nicht schlecht dasteht.

12. 3. 2017

Der Titel ist schon mal schick: *Tat Ort Aalto*. Das letzte der drei Worte verweist auf den Ort des Geschehens: die *Aalto Oper* in Essen, benannt nach ihrem Architekten. Hier haben die Dramaturgen Christian Schröder und Markus Tatzig ein neues Begegnungsformat zwischen Künstlern und Publikum ersonnen: Im Bühnenbild einer zuvor gespielten Produktion wird Musik aufgeführt, die Zuhörer sitzen bei den Künstlern auf der Bühne, und die Künstler sind frei, sich ein Programm auszudenken, das zu ihren Vorlieben passt. Zum Auftakt im Bühnenbild von Dietrich Hilsdorfs „Carmen“-

Inszenierung singt der Bariton Georgios Iatrou heute Abend Arien und Volkslieder aus dem Mittelmeerraum und interagiert dabei mit der Tänzerin Julia Schalitz (Foto S. 74). Ich mag ja solche Formate, in denen Zuschauer und Künstler einander nahekommen, total gern, gerade auch in der Oper, die bei vielen im Ruf des Unnahbaren und Elitären steht. Aber eben von einer Dienstreise aus Halle zurückgekehrt, bleibe ich heute mal zu Hause.

14. 3. 2017

Im Düsseldorfer Schauspielhaus wird wieder geprobt.

Das heißt zwar nicht, dass damit der Termin der Wiedereröffnung vorverlegt wäre, die ist und bleibt für 2018 geplant. Aber ein Stück, und zwar ein ziemlich spannendes, soll bereits jetzt am Gründgens-Platz entstehen: Robert Wilson setzt sich mit E. T. A. Hoffmanns düsterem Schauermärchen „Der Sandmann“ auseinander. Dass man sich mit einem notorischen Perfektionisten wie Wilson schon wieder in die Baustelle traut, spricht ja dafür, dass man Vertrauen in den Stand der Sanierung hat. Voraufführungen waren Ende April im Düsseldorfer Schauspielhaus geplant, die offizielle Premiere ist dann am 3. Mai beim Kooperationspartner Ruhrfestspiele Recklinghausen, und am 20. Mai folgt die Düsseldorfer Premiere.

15. 3. 2017

Noch mal Besucherzahlen – muss an der Jahreszeit liegen.

Seit wir zusammen mit dem Bremer Theater das Themen- ➔

heft *Stadttheater als Zukunftslabor* herausgebracht haben, sind mir immer mal wieder Menschen begegnet, sogar im Foyer des Bremer Theaters, die gesagt haben: „Ja ja, all diese szenischen Experimente, schön und gut, aber die Zuschauerzahlen...“ Heute aber lese ich in den *Bremer Nachrichten* eine Meldung, über die ich mich besonders freue: Mit 185 736 Zuschauern für das Jahr 2016 hat das Theater die Planzahlen um 13 Prozent überschritten, ähnlich übrigens wie auch die *bremer shakespeare company*, die Deutsche Kammerphilharmonie und andere Kulturinstitutionen der Hansestadt. Der Kunst geht's gut an der Weser. Und das ist angesichts all der finanziellen und sozialen Probleme, die die Stadt sonst hat, doch mal eine gute Nachricht.

16. 3. 2017

Die Thüringer Allgemeine berichtet über einen von Bühnensvereins-Präsident Ulrich Khuon moderierten Kulturdialog im Altenburger Rathaus, zu dem Oberbürgermeister Michael Wolf eingeladen hatte. Natürlich ging es auch hier um den „Alltagsrassismus“ und die Imageprobleme des Oberbürgermeisters. Aber wie der Autor Michael Helbing die Diskussion beschreibt, das macht Hoffnung: Ja, es gebe eine „Zerrissenheit“ in der Stadt zwischen denen, die die Flüchtlinge willkommen heißen, und denen, die sich durch sie bedroht fühlen. Die Auseinandersetzung darüber sei zwar „von allen Seiten klar und deutlich, aber

mit hohem Respekt“ geführt worden. Das sollte doch eine Basis für die Entwicklung eines sozialen Gemeinsinns sein.

16. 3. 2017

Manchmal bewegt Theater doch etwas. In Kooperation mit der in Kassel gegründeten Theatergruppe *Flinn Works* und der Initiative *Asedeva* in Daresalam hatte das Staatstheater Kassel ein Stück über den Maji-Maji-Aufstand von 1905 bis 1907 in Ostafrika entwickelt, der von der damaligen Kolonialmacht Deutschland mit großer Brutalität niedergeschlagen worden war. Das Stück war zuerst in Kassel gezeigt worden und dann in Tansania. Dort, so berichtet es Thomas Bockelmann, Intendant des Kasseler Theaters, sei es auf riesige Resonanz gestoßen. Laut Medienberichten will nun der tansanische Verteidigungsminister Hussein Mwinyi mit Deutschlands Auswärtigem Amt über Reparationen sprechen. So ein Ereignis zeigt, wie leicht die deutsche Kolonialgeschichte im Schatten der nationalsozialistischen Verbrechen in Vergessenheit gerät. Dabei war es diese Kolonialgeschichte, die in Afrika zerstörte Sozialstrukturen hinterließ, instabile Staaten und willkürlich gezogene Grenzen hervorbrachte – und so den Nährboden islamistischer Radikalisierung bereitete.

17. 3. 2016

Das Rad soll ab. Ja doch: Das Rad! Jenes wunderbare Rad auf Füßen nämlich, das Frank Castorfs großer und so schockierend früh verstorbe-

ner Bühnenbildner Bert Neumann bereits 1990 für dessen „Räuber“-Inszenierung erfand, das er ab 1992, als Castorf die Volksbühnen-Intendanz übernahm, zu deren Logo weiterentwickelte und das der Designer Rainer Haußmann schließlich als rostige Vier-Meter-Skulptur vor dem Haus am Rosa-Luxemburg-Platz aufpflanzte: eine Art Zinker- und Räuberzeichen für die Anarchisten, die da drinnen am Werk waren. Aber bevor jetzt die Emotionen hochkochen: Es ist nicht Chris Dercon, Castorfs Nachfolger und Gott-sei-bei-uns aller Volksbühnen-Nostalgiker, der das Denkmal an die Castorf-Zeit ausmerzen will. Laut *Tagespiegel* ist es die amtierende Volksbühnen-Besatzung, die Dercon nicht am Rad drehen lassen will, nach dem Motto: Wenn ihr schon den großen Kehraus wollt, dann gilt die besenreine Übergabe auch für den Vorgarten! Tja. Die beiden, der Vorgänger und der Nachfolger, haben sich, glaube ich, richtig lieb.

18. 3. 2017

Apropos Berlin und apropos Nachfolge. Das stets joviale und konstruktive Klima in der Hauptstadt-Kulturszene bringt es mit sich, dass nicht allein Vorgänger Castorf scheel auf den Nachfolger Dercon sowie Vorgänger Peymann (Vorsicht: Reißzahn!) ebenso scheel auf den Nachfolger Reese schaut. Auch die Tänzerinnen und Tänzer des Berliner Staatsballetts blickten zunächst Sasha Waltz und Johannes Öhman, den Nachfolger des von Kulturstaatssekretär Tim Renner nicht verlängerten Leiters Nacho Duato, ziemlich unlustig entgegen. Nun aber, so steht es in der *Berliner Zeitung*, geht Duato vorzeitig, nämlich im Sommer 2018, und Johannes Öhman tritt unmittelbar anschließend, und damit ebenfalls früher als geplant, die Nachfolge an. Sasha Waltz kommt dann 2019 dazu. Duato war glücklos, die Tänzer sind mit den Nachfolgern unglücklich – kann daraus Glück entstehen? Wir werden's erleben, früher als erwartet.



Das Stück, das in Tansania Aufsehen erregte: „Maji Maji Flava“. Vorn Isack Peter Abeneko und Konradin Kunze, dahinter Jan-S. Beyer, Shabani Mugado und Lisa Stepf (v. l.)



Ouelgo Téné spielt den Schuster Wilhelm Voigt – dazu gehört in Altenburg durchaus Mut!

20. 3. 2017

Und noch eine Nachricht erreicht uns aus der Bundeshauptstadt, und wieder geht es um Tradition und deren Bedrohung. Das Theater o.N. wurde 1979 als Theater Zinnobler gegründet und war das erste freie Theater der damaligen DDR. Künstler wie Heiner Müller, Christa Wolf und Ruth Berghaus setzten sich für seinen Fortbestand ein, seitdem spielt es als locker organisiertes Theaterkollektiv für Kinder und Erwachsene. 1996 zog es in die Kollwitzstraße und bringt dort rund 200 Vorstellungen pro Jahr heraus. Nun aber droht eine Mieterhöhung, es gibt Streit um Schallschutzmaßnahmen. Für so eine kleine Truppe ist das existenziell. Damit steht neben Castorfs „Ost“-Theater in der großen Volksbühne auch eine kleine „Ost“-Theatertradition auf der Kippe. Um sie wäre es nicht minder schade.

23. 3. 2017

Und weiter rollt das Rad durch die Feuilletons. Heute haben es FAZ, Stuttgarter Zeitung und Neue Osnabrücker Zeitung im Angebot. Und in Berlin streiten sich inzwischen die Feuilletonisten Ulrich Seidler und Rüdiger Schaper darüber, wer der bessere Denkmalschützer

ist. Das Rad erhalten wollen zwar beide. Aber da Schaper darauf hingewiesen hatte, dass schließlich der Steuerzahler dieses bezahlt habe, unterstellt Seidler ihm in der Berliner Zeitung, seiner denkmalpflegerischen Leidenschaft gehe es nur ums Geld. Das ist eine, gelinde gesagt, Verkürzung von Schapers Argumentation im Tagesspiegel. Aber da beide in der Sache einer Meinung sind, ist das nun wirklich ein Streit um des Kritikers Bart. Oder, frei nach Karl Kraus, eine Locke auf der Glatze. Was auch sonst? Wir sind schließlich im Feuilleton!

27. 3. 2017

Heute räumt die Rheinische Post den Fremdenfeinden die ganz große Bühne ein: Fünfspaltige Aufmachung auf der Titelseite! Und auch hier werden die Brunnenvergifter größer gemacht, als sie sind. Der Artikel bringt eine Gesamtschau rechter Anfeindungen gegen Theater und Theaterleute von Johan Simons in München über Falk Richter in Berlin bis zu Ouelgo Téné in Altenburg. Um es aus diesem Anlass noch mal ganz klar zu sagen: Ja, man muss den Rechten entgegentreten, wenn sie Migranten, Künstler oder wen auch immer aus rassistischen oder ideologischen Motiven anfeinden oder gar attackieren. Aber wir

sollten die Dinge so differenziert wiedergeben, wie sie oft sind. In allen genannten Fällen (und man könnte weitere hinzufügen) haben die Krawallmacher mit ihren braunen Shitstorms und Stänkereien wenig von dem erreicht, was sie erreichen wollten. Auch in Altenburg, wo übrigens weder NPD noch AfD im Stadtrat sitzen und das vielbeschworene Bürgerforum nach Angaben derer, die vor Ort recherchiert haben, ein eher erbärmliches Häuflein ist. Selbst die Situation der Opfer ist komplizierter, als es viele Artikel darstellen. Ronald Düker hat das in einem bemerkenswerten Artikel in der ZEIT gestern in aller gebotenen Vielschichtigkeit aufgearbeitet. Dort zitiert er die türkische Schauspielerinnen Öykü Oktay, dass sie zwar unter fremdenfeindlichen Stänkereien gelitten, sich aber nie in Gefahr gefühlt habe. Fremdenfeindlichkeit mache „vielleicht fünf Prozent meiner Motivation aus, jetzt wegzugehen. Eigentlich gehe ich, weil mir dieser Ort hier auf die Dauer zu klein ist“. Wie gesagt: Sie und ihre Kollegen verdienen unsere Solidarität. Undifferenzierter Alarmismus aber spielt einzig den Rechten in die Karten.

27. 3. 2017

Heute spricht mir Matthias Heine in der Welt aus der Seele. Er plädiert für den Abbau des Radfußlers vor der Volksbühne, und das tue ich hiermit auch. Ich fand und finde Castorfs Volksbühnen-Zeit ➔

Stücke

42. Mülheimer Theatertage NRW

13. Mai – 3. Juni

2017

13. Mai
Olga Bach
Die Vernichtung
Konzert Theater Bern

17. + 18. Mai
Clemens J. Setz
Vereinte Nationen
Nationaltheater Mannheim

20. + 21. Mai
Anne Lepper
Mädchen in Not
Nationaltheater Mannheim

26. + 27. Mai
Ferdinand Schmalz
der thermale widerstand
Schauspielhaus Zürich

28. Mai
Elfriede Jelinek
Wut
Münchner Kammerspiele

31. Mai + 1. Juni
Milo Rau
Empire
IIPM / Zürcher Theater Spektakel /
Schaubühne am Lehniner Platz /
steirischer herbst

2. + 3. Juni
Konstantin Küssert
europa verteidigen
ETA Hoffmann Theater Bamberg

www.stuecke.de

Kinder- Stücke

15.-19. Mai
Mülheim an der Ruhr
2017

15. Mai
Tina Müller
Dickhäuter
Theater Fallalpha, Zürich

16. Mai
Marc Becker
Die Glücksforscher
Oldenburgisches Staatstheater

16. + 17. Mai
Roland Schimmelpfennig
Die Biene im Kopf
Consol Theater Gelsenkirchen

18. Mai
Julia Penner
Der dicke Sternschnuppe
Theater Osnabrück

19. Mai
Georg Piller, Nadja Sieger
und Ensemble
Aus die Maus
Grips Theater Berlin

www.kinderstuecke.de

kulturbetrieb
Mülheim an der Ruhr Theaterbüro

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert von

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ihr Partner

für Orchester, Oper, Operette,
Musical, Tanz und Schauspiel

Berlin

Friedrichstraße 39 · 10969 Berlin
Tel. 030 555599-6600
zav-berlin-kv@arbeitsagentur.de

Hamburg

Heidenkampsweg 101 · 20097 Hamburg
Tel. 040 284015-0
zav-hamburg-kv@arbeitsagentur.de

Köln

Innere Kanalstraße 69 · 50823 Köln
Tel. 0221 55403-504
zav-koeln-kv@arbeitsagentur.de

Leipzig

Rosa-Luxemburg-Straße 23 ·
04103 Leipzig
Tel. 0341 33731-130
zav-leipzig-kv@arbeitsagentur.de

München

Kapuzinerstraße 26 · 80337 München
Tel. 089 381707-0
zav-muenchen-kv@arbeitsagentur.de

Stuttgart

Neckarstraße 84 · 70190 Stuttgart
Tel. 0711 941-2424
zav-stuttgart-kv@arbeitsagentur.de

zav-kuenstlervermittlung.de



Bundesagentur für Arbeit

Zentrale Auslands-
und Fachvermittlung (ZAV)

großartig, und ich hätte mir wahrlich ein respektvolleres Ende vorstellen können, als es der hier wie so oft instinktos und unsensibel agierende Berliner Kulturstaatssekretär Tim Renner Castorf bereitet hat. Beschlossen und von Renners Nachfolger Klaus Lederer bestätigt aber ist: Castorf soll raus, Dercon soll rein. Das Rad, das so kongenial und unablässig das Ethos der Castorf-Räuberbande versinnbildlicht, dennoch stehen zu lassen, wäre ein glatter Fake. Es würde zu einem sentimental Denkmal für etwas, was nicht mehr stattfindet, und zum Symbol eines Respekts vor der Tradition, der in Berlin nicht gerade tonangebend ist, der allenfalls noch in der nostalgischen Rekonstruktion historischer Schlossfasaden kümmerlich auflebt. Nein, altes, rostiges Räuberrad, das hast du nicht verdient. *Your feet are made fo walking!*

27. 3. 2017

Hoppla, fast hätte ich den Welttheatertag vergessen. Den vergesse ich eigentlich jedes Jahr fast, bis mir in den Zeitungen die Botschaft irgendeines hochmögenden Theatergranden ins Auge springt. Solche „Welttage“ – ganz ehrlich: Lassen Sie sich mal von der allwissenden Tante Google darstellen, was es da so gibt: den Welttag der sozialen Gerechtigkeit, des Radios, des Buches, des Kompliments und – Charlotte Roche wird's freuen – den Welttag der Feuchtgebiete. Heute also ist der Welttag des Theaters, und ich muss wider Erwarten der diesjährigen Botschafterin, der großen Schauspielerin Isabelle Huppert, ein Kompliment machen: Sie hat wirklich wunderbare Worte gefunden. Was es nützt? Fragen Sie doch mal Ihren Schneemann, den Sie ja bestimmt am 18. Januar gebaut haben. Da war nämlich Welttag des Schneemanns. Aber der weiße Gefährte ist leider längst geschmolzen, nicht wahr?

28. 3. 2017

Auch Berlins Kultursenator Klaus Lederer verteidigt den Abbau des Rades. Und auch er vermutlich mit Gründen, die dem Kollegen Ulrich Seidler nicht gefallen, ganz abgesehen vom angestrebten Ergebnis. Das Theater sei Eigentümer des „konkreten Blechgegenstands“ (wunderbar, oder?) und deshalb befugt, über dessen Verbleib zu entscheiden. Als „Verbleib“ schlägt Lederer dann das Berliner Stadtmuseum vor. Dem können wir uns anschließen: Castorf ab ins Museum, die Gegenwart gehört Dercon. Ich glaube, ich geh dann mal ins Museum.

29. 3. 2017

Und gegen Ende auch dieser Chronik wieder ein Menetekel, das die ganze Absurdität einer verfehlten Theaterpolitik zeigt. Dem *Theater Vorpommern*, so liest man heute in verschiedenen Zeitungen, drohe die Insolvenz. Sie droht deshalb, weil zum 1. Januar ein sogenannter Haustarifvertrag ausgelaufen war, nach dem die Bezahlung der Mitarbeiter um 17 Prozent unter dem Flächentarifvertrag lag. Nun dringen die Gewerkschaften auf eine Rückkehr zum Flächentarifvertrag, das aber würde dem Theater das Genick brechen. Die Tarifparteien löffeln hier eine saure Suppe aus, die ihnen die Theaterträger eingebrockt haben. Deren Vertreter nämlich haben in der *Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA)* Flächentarifverträge abgeschlossen, die manche Kommunen gar nicht finanzieren können. Und die Kommunen spielen ein dubioses Spiel, wenn sie auf der einen Seite diese Verhandlungsergebnisse akzeptieren und auf der anderen Seite ihren Betrieben – das Theater Vorpommern wird als GmbH von den Gesellschafterstädten Stralsund, Greifswald und Putbus betrieben – die Mittel zur entsprechenden Bezahlung ihrer Mitar-

Abschied nehmen

beiter verweigern. Was eine Insolvenz des Theaters in den genannten Städten bedeuten würde, lässt sich nach den Ereignissen in Altenburg leicht ausmalen: eine Institution weniger, die sich der Demagogie der Rechten entgegensetzt.

30.3.2017

Im Berliner Feuilletonistenstreit um die Deutungshoheit über das Rostrad der Volksbühne macht Rüdiger Schaper heute im Tagesspiegel noch mal den ganz großen Aufschlag. Er rechnet mit der Volksbühnen-Besetzung ab, die mit dem Abbau des Rades eine Deutungsmacht über ihre eigene Geschichte beansprucht, die doch „uns allen“ gehöre, „die wir seit der Wende dort geschaut, gelernt, geliebt, gelitten haben“. So über die Geschichte zu verfügen, das sei „postmoderner Stalinismus“. Na Donnerlüttchen! Schapers rhetorische Volten sind schon lustig, wenn er einerseits einen Niedergang der Castorf-Volksbühne beschreibt und sich gegen jeden „Ewigkeitsanspruch“ auf das Haus am Rosa-Luxemburg-Platz verwahrt, andererseits aber dem Rad einen Ewigkeitsanspruch auf seinen Platz vor der Volksbühne sichern will. Dabei ist die Sache doch ganz einfach: Berlins Kulturpolitik hat Castorf diesen Ewigkeitsanspruch mit dem Einläuten des Endes 2015 entzogen. Die Ewigkeit endet im Sommer 2017. Dann verschwindet auch ihr Symbol, das Rad. Im Museum oder an einem anderen geeigneten Gedenkort mag es aber gern daran erinnern.

Hans Herdlein, der von 1972 bis 2009 Präsident der *Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger* (GDBA) war, ist im Alter von 88 Jahren verstorben. Der ehemalige Solotänzer stand bis zu seinem Tod dem Landesverband Bayern der GDBA vor und leitete bis 2013 den *Gruppenrat Tanz*. Herdlein war zunächst am Deutschen Theater München, den Städtischen Bühnen Düsseldorf und der Bayerischen Staatsoper engagiert. 1949 trat er in die GDBA ein und initiierte dort die *Berufsgruppe Tanz*. Seit 2009 war Hans Herdlein Ehrenmitglied der GDBA.

Der frühere Intendant des Osnabrücker Theaters **Erdmut C. August** starb im Alter von 85 Jahren nach langer Krankheit. Nach Stationen als Dramaturg an mehreren Theatern wurde er 1976 Intendant am Theater Münster und übernahm 1980/81 die Intendanz des Osnabrücker Theaters. Von 1991 bis 1993 war er Intendant des Theaters der Altmark in Stendal.

Der italienische Dirigent und Musikwissenschaftler Alberto Zedda wurde 89 Jahre alt. 1961 feierte er sein Debüt an der Deutschen Oper Berlin. **Zeit lebens hat er sich den Opern Gioachino Rossinis in besonderer Weise verschrieben, von 1980 bis 1992 war er künstlerischer Leiter des Rossini Opera Festivals in Pesaro.**

Aus dem Staatsschauspiel Dresden erreichte uns die Nachricht vom Tod der 1963 geborenen Bühnen- und

Kostümbildnerin **Marion Münch**. Sie arbeitete seit 1995 freischaffend, unter anderem am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Thalia Theater Hamburg, an den Münchner Kammerspielen, am Deutschen Theater Berlin und am Burgtheater Wien. Zu ihren Regisseuren zählten Dieter Giesing, Karin Henkel, Andreas Kriegenburg, Thomas Langhoff und Sebastian Nübling. Mehrere ihrer Arbeiten waren beim *Berliner Theatertreffen* zu sehen.

Im Alter von 85 Jahren ist die SchauspielerIn Ingeborg Krabbe gestorben. Die Leipzigerin galt als eine der bekanntesten Theater- und Filmdarstellerinnen der DDR. 1954 war sie Mitbegründerin des Leipziger Kabarets *Die Pfeffermühle*, von 1954 bis 1964 war sie Ensemblemitglied am *Theater der Freundschaft* in Berlin, dem heutigen *Theater an der Parkaue*. Zudem wirkte sie in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mit.

Der karibische Dichter und Dramatiker **Derek Walcott** verstarb im Alter von 87 Jahren. Er veröffentlichte zahlreiche Gedichtbände und Theaterstücke und gründete in den 50er-Jahren den *Trinidad Theatre Workshop* für die Aufführung seiner eigenen Dramen. Für sein Schaffen wurde er 1992 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet.

Im Alter von 80 Jahren ist Trisha Brown verstorben. Die US-amerikanische Tänzerin und Choreographin galt als eine der wichtigsten Figuren des postmodernen Tanzes,

sie erhielt für ihre Arbeiten zahlreiche Preise.

Ja, Theater hat sie auch gespielt, sogar unter Peter Zadek und Werner Schroeter. Weltbekannt aber wurde **Christine Kaufmann** durch Fernsehen und Kino sowie als Talkshow-Queen, die auf bezaubernd verpeilte Weise über alles und nichts zu parlieren wusste. Ein Star war sie schon als Neunjährige, in der Rolle der Rosen-Resli. Und wirkte stets so, als wäre sie nicht ganz von dieser Welt. Nun ist sie in eine andere gegangen. Sie wurde 72 Jahre alt

ANZEIGE

THEATER ANSBACH
DIE SPIELZEIT 17+18

FRIEDRIKE KÖPF
NACH RICHARD WAGNER

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

IM STURM DER ZEIT

URAUFFÜHRUNG

PREMIERE 14.10.17
WWW.THEATER-ANSBACH.DE
+49 (0)981 97040 14